

# When Hate turns into Love

Von Vaidurya

## Kapitel 5: Leben unter Fremden

Kaspian wurde zu einer Kriegsratsversammlung gerufen und er beauftragte Trüffeljäger mich ein wenig herumzuführen. Gehorsam folgte ich dem Dachs zurück in das Versteck. Ich brachte Faunin Elphas die Schüssel zurück und bedankte mich bei ihr. Sie lächelte und nickte mir zu. Unterdessen hatte mich Trüffeljäger die verschiedenen Namen der Wesen gelernt. So wusste ich nun, dass die Menschen mit den Ziegenbeinen und den kleinen Hörnern Faune hiessen. Die kleinen Männer waren Zwerge und Glenstorm und seine Artgenossen hiessen Zentauren. Trüffeljäger führte mich zu einem der Schmiedewerkstätten und stellte mich einem sehr grimmig dreinblickenden Zwerg vor, welcher schwarzes Haar und einen schwarzen Bart trug. „Das hier ist mein Freund Nikabrik“, stellte er den Zwergen vor. „Und diese entzückende Evastochter hört auf den Namen Grace.“ Nikabrik brummelte etwas Unverständliches in seinen Bart und wandte sich dann wieder seiner Arbeit zu. Trüffeljäger entschuldigte sich hinterher für das unangemessene Verhalten seines Freundes. Ich beruhigte ihn, indem ich sagte, dass es nicht weiter schlimm wäre und dass er bestimmt nur gerade einen schlechten Tag hatte. Ich stellte später fest, dass Nikabrik viele schlechte Tage hatte. Trüffeljäger machte seine Aufgabe gut. Am Ende des Tages kam es mir vor als hätte ich mit jedem mindestens ein kleines „Hallo“ gewechselt. Auch erklärte er mir viele Bräuche und Sitten und berichtete mir über die Eigenschaften der verschiedenen Wesen. „Zentauren zum Beispiel, sind ausgezeichnet was das Studieren des Nächtlichen Himmelzelts angeht, ausserdem kämpfen sie treu an deiner Seite.“ oder „Faune haben wohl die wunderbarsten Feste die man in Narnia je gesehen hat.“ Über die Zwerge meinte er nur: „Zwerge. Ein mürrisches Völkchen, aber wenn du ihr Vertrauen erlangst hast du einen Freund fürs Leben.“ Wir sassen nun wieder draussen und Trüffeljäger stopfte sich eine Pfeife. Ich blickte nachdenklich zu den Bäumen rüber. „Sie haben aufgehört zu sprechen.“ Ich schaute ihn verwirrt an.

„Was?“

„Die Bäume. Früher hat man ihre Stimmen gehört, wenn man durch die Wälder lief und manchmal bekamst du sogar einen Baumgeist zu Gesicht. So erzählt man es sich jedenfalls.“ War dies der Grund weshalb alles so ruhig war im Wald. Weil die Bäume aufgehört hatten zu sprechen.

„Trüffeljäger?“

„Hmmm.“

„Glaubst du wirklich daran, dass Aslan zurückkommt und euch..., uns hilft?“

Trüffeljäger schwieg eine Weile und nahm mehrere Züge von seiner Pfeife. Als er wieder sprach schwang eine Sicherheit in seiner Stimme mit, die mich verwunderte

und zugleich berührte. „Weisst du, Tochter Evas, ich glaube nicht nur daran. Ich weiss es. Aslan lässt sein Land nicht im Stich. Natürlich war er jetzt sehr sehr lange weg. Aber wir sind nicht die einzigen, die ihn brauchen. Und du darfst nie vergessen, meine liebe Grace, Aslan ist kein zahmer Löwe.“ Danach sagte keiner mehr ein Wort bis Kaspian zu uns stiess. Er schien noch erschöpfter als ich ihn in Erinnerung hatte. „Sie suchen nach dir, mein Freund. Vielen Dank hast du dich um Grace gekümmert.“ Kaspian sah Trüffeljäger dankbar an, der angesprochene deutete eine Verbeugung an und machte sich auf den Weg zurück in die Höhle. Ich musterte den jungen Mann, der mich gerettet hatte, und fragte dann besorgt: „Geht es dir den gut?“ Er hob seinen Kopf und schenkte mir ein schwaches Lächeln. „Es geht, mach dir keine Sorgen. Es ist nur, das ganze Strategische Denken macht mich immer so müde. Aber das kommt schon.“ Ich betrachtete den jungen Prinzen. Erst jetzt bemerkte ich, dass seine Augen viel grüner waren als ich bisher angenommen hatte. Er hatte seine Haare zusammengebunden und sah auf einmal viel älter aus. Wie muss das wohl sein, dieses Warten, dieses Hoffen und dieses Gefühl nicht den Ansprüchen zu entsprechen? Ich konnte es nicht annähernd nachempfinden und fühlte mich so hilflos wie als ich vor zwei Tagen plötzlich im Wald vor der Laterne stand. Ich tat das, was meine Mutter oder auch mein Bruder in diesem Moment getan hätten, würde es mir so gehen. Ich nahm ihn einfach in den Arm.

Ich wusste nicht wie lange wir uns einfach in den Armen lagen und uns gegenseitig Trost spendeten. Zögerlich löste ich mich von ihm. Auf Kaspians Lippen erschien ein dankbares Lächeln. „Eigentlich wollte ich dich zum Training abholen“, sagte er. Ich war verunsichert. „Zum Training?“

„Ja. Es sind dunkle Zeiten und der Feind lauert überall. Du musst dich verteidigen können, weil es wird uns nicht möglich sein, dich immer zu beschützen.“

„Du meinst also das Training wie ich mit einer... mit einer... Waffe umgehen soll?“

„Ja.“

Mir wurde schlecht. Wenn es etwas gab, das ich noch mehr verabscheute als das Internat und Edmund Pevensie, dann war es Gewalt. Mein Vater selbst hatte bis vor kurzem im Krieg gekämpft, bis er beim Kampf gegen die deutsche Armee schwer verletzt und zurück nach England geflogen wurde. Wir waren unendlich dankbar, dass er vor dem Tod bewahrt wurde im Gegensatz zu so vielen andern Vätern. Doch jetzt sollte ich selbst das Töten lehren? Dass konnte ich nicht. Langsam schüttelte ich den Kopf und mir kamen die Tränen. „Das kann ich nicht, ich kann niemanden töten. Das will ich nicht“, ich versuchte ihn verzweifelt davon zu überzeugen aber er meinte nur: „Wir alle wollen niemanden töten, aber noch weniger wollen wir, dass unsere Liebsten getötet werden.“

Kaspian zeigte mir, wie ich den Bogen halten und den Pfeil einspannen musste. Nachdem er lange genug auf mich eingeredet hatte, hatte er mich schlussendlich davon überzeugt, dass es nur der Selbstverteidigung dienen sollte und dies nur wenn es keinen anderen Weg mehr gäbe. Weil ich doch eher klein war und in einem Zweikampf mit dem Schwert wohl kaum Chancen hatte, entschied er sich, dass ich es mit dem Bogen versuchen sollte. Bewaffnet mit Pfeil und Bogen führte er mich zu den Schiessständen. „Dein Ellenbogen muss in einer Linie zum Pfeil verlaufen. Genau! Jetzt ziehe den Schiessarm langsam zurück und spanne den Bogen.“ Ich tat was er mir sagte, aber es gelang mir nicht so recht. Entweder spannte ich den Bogen zu wenig, sodass der Pfeil gar nicht in die Nähe der Scheibe gelangte, oder ich zielte meilenweit daneben. Ich war frustriert und müde und Kaspian erkannte, dass es keinen Zweck

mehr hatte, dass ich heute noch weiterübte. „Einen letzte Schuss und dann beenden wir das Training“, beschloss er und wollte wohl aufmunternd klingen. Ich nahm einen Pfeil und spannte ihn ein. Dann merkte ich, wie Kaspian hinter mich trat und seine Hand auf die meine legte, welche den Pfeil hielt. Er führte meine Bewegungen und als der Pfeil durch die Luft schnellte, fand er sein Ziel. „Siehst du. Du brauchst nur ein wenig mehr Vertrauen“, lachte er. Ich stand noch ganz verdattert da und liess langsam den Bogen senken. „Aber das war ich doch gar nicht.“

„Warum denn nicht? Wer dann?“

„Du natürlich.“

„Nein, ich habe dich bloss angeleitet wie ich es zuvor mit Worten getan hatte und du hast es umgesetzt. Aber jetzt wollen nach drinnen gehen. Elphas ist bestimmt bald fertig mit dem Abendessen.“

So gingen wir schweigend zurück in das Versteck. Mir schwirrten Kaspians Worte im Kopf herum und ich fragte mich wirklich, ob er Recht hatte. Als wir drinnen ankamen, war die Luft von einem herrlichen Duft erfüllt. Viele hatten bereits angefangen sich über das herrliche Abendessen herzumachen und auch Kaspian und ich stellten uns in die Schlange, um etwas vom Essen abzubekommen. Es gab Pilzsuppe, Brot und ein Stückchen Käse. Kaspian und ich setzten uns zu Trüffeljäger und Nikabrik. Letzterer warf mir nur einen finsternen Blick zu und schlürfte dann weiter seine Suppe. Ich beobachtete das Treiben. Trotz der unmittelbaren Gefahr und des langen Wartens und Hoffen schienen die Bewohner Narnias eine Ruhe auszustrahlen. Ich sah sie nicht länger als Fremde, sondern es kam mir vor, als würde ich sie schon lange kennen. Als wären Faune und Zentauren schon immer irgendwo da gewesen. Ich konnte es mir nicht erklären. „Grace?“

„Entschuldigung, hast du etwas gesagt?“, ich blickte Kaspian fragend an. Er lachte dann streckte er mir seine Hand hin. „Komm mit, ich will dir etwas zeigen.“

Er führte mich aus der grossen Höhle hinaus und durch einen Tunnel, den ich noch gar nicht bemerkt hatte. Kaspian hielt eine Fackel in der Hand und der Schein erhellte die Höhlenwände. Sie waren voller Zeichnungen aus vergangenen Zeiten. Doch Kaspian zog mich weiter. Wir gelangten in eine weitere Höhle. Noch grösser als die andere. Kaspian entzündete entlang der Höhlenwände ein Feuer. Die Flammen schlängelten sich wie ein Band um die Höhle und tauchten diese in ein warmes Licht. In der Mitte befand sie ein riesiger Stein, der in der Mitte auseinandergebrochen zu sein schien. Gegenüber dem Eingang war ein riesiges Bildnis eines Löwen der mit sanften Augen den Eintretenden betrachtete. „Was ist das hier für ein Ort?“, hauchte ich. Kaspian führte mich langsam zu dem Stein rüber. „Hier wurde Aslan von der Weissen Hexe getötet“, seine Stimme war andächtig. Ich verstand nicht. Ich hatte gedacht, Aslan hätte die Weisse Hexe getötet. „Das hat er auch. Aber zuvor starb er für den Verräter und als Aslan den Tod bezwang, brach der Steinertische in zwei Hälften und die Herrschaft der Hexe nahm ein Ende.“

Ich betrachtete das Gesicht des Löwen und mich überkam wieder dieses Gefühl von Wärme und den Duft von Zimt und Mutters Parfum. Wieder wurde ich von einer unerklärlichen Zuversicht erfüllt und die Flamme der Hoffnung begann auch in mir zu brennen.